Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 2

Nachruf: Johann Schöbi, Gossau, zum Gedenken
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umschau

† Johann Schöbi, Goßau, zum Gedenken

‹Es wird nicht leicht sein, als Lehrer zu sterben›, schrieb unser Freund und langjährige Redaktor Johann Schöbi in seinem Abschiedsartikel vom 1. Mai 1962. Man spürt es diesem Wort an, wie ernst er seine Lehrerverantwortung aufgefaßt hat. Stück für Stück seiner Lebensarbeiten hat er in den letzten Jahren abgegeben und sie dem Gericht der Menschen und der Barmherzigkeit Gottes anheimgegeben, und hat sich in den sieben letzten Lebenswochen zwischen Operation und Sterben auf den Tod unmittelbar vorbereitet, nachdem er jahrzehntelang in seinem Asthma die Todesängste vorausgenommen hatte. Immer abgeklärter war er die letzten Jahre geworden, und die gewaltige Kraft der innern Güte seines Wesens ist in seinen Sterbewochen geradezu durchgebrochen. So konnte er bei seinem wirklichen Tode nun so wunderbar leicht sterben. Eine gewaltige Männerschar gab ihm am Weihnachtsvortag das letzte Geleite in die Kirche. Daß am Beerdigungsgottesdienst statt des Requiems das violette Vigilamt gefeiert werden mußte, war wie sinnbildlich: Vigil Johann Schöbis für den Himmel.

Die Lebensdaten. Johann Schöbi stammte aus einer großen Lehrerdynastie, die breitum in den Landen Lehrer und Lehrerinnen aufgewiesen hat und aufweist. Er ist 1891 in Kaltbrunn geboren, hat sich am Seminar Rorschach ausgebildet, übernahm 1911 eine achtklassige Gesamtschule mit zuletzt 64 Schülern und kam 1914 nach Goßau an die katholische Knabenoberschule und vermählte sich 1919 mit Fräulein Thaler, die er im Kirchenchor kennen und wegen ihrer caritativ-sozialen Einstellung schätzen gelernt hatte. Dieses Gespür für soziale Nächstenliebe kennzeichnete Johann Schöbi zeitlebens. Für das Glück seiner prächtigen Familie mit acht Kindern dankte er noch am Schluß seines Lebens immer wieder als für ein unverdientes Glück. 45 Jahre lang wirkte er als Lehrer in Goßau, 22 Jahre als Bezirksschulrat und davon die letzten acht Jahre als deren Präsident. 20 Jahre als Kirchenpfleger und acht Jahre als Kirchenratspräsident. Als Mitbegründer der Christlichsozialen Partei Goßau hat er viel geleistet für ein sozial, industriell und baulich fortschrittliches Goßau, wie er für ein kirchlich und schulisch aufgeschlossenes und ein seelsorglich eingestelltes Goßau gearbeitet hat. Noch in den letzten Jahren hat er als Bezirksschulratspräsident hart dafür gekämpft, daß in Bezirk und Kanton die Sekundarlehrer mehr an die Förderung der Kinder denken und weniger an den Ruhm ihrer Schule durch Absperrung und Ausschaltung von Schülern, die etwas mehr Mühe machen. Während dreißig Jahren redigierte Johann Schöbi die Sparte ‹Volksschule› der ‹Schweizer Schule›, schrieb über 100 Beiträge. Eine Reihe wichtiger Sondernummern sind seiner Initiative zu verdanken, wie jene über die Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschule, die Nummer ‹Positiv oder negativ› und die entscheidende Besoldungs-Sondernummer unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und andere.

Schulmeister und Erzieher

Johann Schöbi war ein echter Schulmeister, der sich auf seinen Gebieten genau auskannte und auf Gerechtigkeit unabdingbar drängte, und er war ein kritischer Geist, der fernab bloßer Theorie aus eigener Erfahrung, aus eigener Anschauung mit kritisch-offenen Augen selbständig und mutig Stellung bezog und sich für das Erkannte und Notwendige unbedingt einsetzte. Da konnte er hart werden. Aber auch die Gegner mußten zugeben, daß es ihm nicht um die Person, sondern um die Sache ging. Er kämpfte für eine kindergerechte Schulbibel, für einen kindergerechten Religionsunterricht, für eine kindergerechte Aufklärung der Kinder und vor allem für eine Erziehung zur Liebe Gottes und nicht zur Angst vor Gott, wie er noch allzuviel hatte feststellen müssen. Die verschupften Kinder, die armen Kinder, die Sorgenkinder waren ihm ans Herz gewachsen. Der brausende Wein läuterte sich Jahrzehnt für Jahrzehnt und später Monat für Monat mehr zum kostbaren Wein der Milde. Jedweder, der ihn kannte, wußte, wie sehr seine harte Schale nur Schutz vor seinem wunderbar gütigen Herzen war. Eine außerordentliche seelische Lauterkeit war ihm eigen.

Was Johann Schöbi über Unterricht und Erziehung in seinen Vorträgen sagte und in seinen Artikeln schrieb, trug ein starkes Eigengepräge, war aber wesentlich: Für den Geschichtsunterricht lehnte er die Schlachtenmalerei ab und war für kritische Ehrlichkeit auch gegenüber dem eigenen Lande. «Wir müssen im Grunde ein Fundament schaffen, das nicht mehr erschüttert werden kann.» Der Religionsunterricht soll vor allem die Gottesliebe und nicht die Angst vor der Sünde lehren. «Darf man Gott nicht zuerst lieben lernen?», fragte er die Religionslehrer. Der Geographie- wie der Naturkundeunterricht sollen auch den Sinn für die Wunder Gottes wecken und nicht diesen Sinn immer mehr verlernen lehren, wie er es im Lehrerseminar erlebt habe. «Haben wir nicht in unserm Unterricht viel zu wenig getan, um Gott näher zu kommen und sind wir damit nicht alle am kommenden Zusammenbruch mitschuldig?» fragte er in seinem Abschiedsartikel.

Aus den Lebenserinnerungen Johann Schöbis war zu erfahren, warum er die redaktionelle *Mitarbeit an der ‹Schweizer Schule›* für wichtig gehalten hat: Die Lehrer bzw. die Schule sollen Grundsätze haben und Grundsätze vermitteln. Er fand, daß nach seinen Erfahrungen die Gefahr der Intoleranz an der kalten neutralen Schule größer sei als an der wirklich christlichen Schule, weil die echt christliche Schule aus der Liebe lebe und nicht aus der Ablehnung. Und darum sei Ökumene und Verständnis hier viel eher gegeben als dort. Wenn die Behörden nur erkennen würden, was sie den Kindern rauben, wenn sie ihnen die weltanschaulich positive Schule rauben. Er konnte auch nicht verstehen, wenn Lehrer glaubten, mit farblosen Lehrerzeitschriften auskommen zu können, als ob sie auf das ständige Neuauffüllen der Ampeln christlicher Überzeugung verzichten dürften.

Das war Johann Schöbi: Erfüllt von hohem Verantwortungsbewußtsein, ein Kämpfer für soziale und erziehe-

rische Gerechtigkeit und ein Bekennender aus kraftvoller christlicher Liebe von innen her, bis alles Harte auch von innen her geschmolzen war und er die Reise nach drüben drei Tage vor Weihnachten antreten durfte. Nun erfreue ihn die ewige Liebe und das ewige Licht.

Nn

Sechs Thesen zur Schule

Resultat der Arbeitstagung über Schulfragen der Christlichsozialen Partei des Kantons Zürich

Die Christlichsoziale Partei des Kantons Zürich führte am 26. November 1966 in Zürich unter der Leitung von Kantonalpräsident Dr. Kurt von Arx (Zumikon) eine sehr stark besuchte *Arbeitstagung über Schulfragen* durch, an welcher der Großteil der christlichsozialen Schulpfleger aus den Gemeinden und Bezirken des Kantons sowie zahlreiche Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute der Orts- und Bezirksparteien und Behördemitglieder des Bundes und des Kantons teilnahmen.
In Auswertung längerer und gründilicher Vorarbeiten einer von der Parteileitung bestellten Studienkommission referierten Sekundarlehrer Dr. Magnus Wolfensberger, Zürich 7, über das Thema ‹Weltanschauung und Schule›, Reallehrer Max Albert, Zürich 9, über ‹Moderne Gesellschaft und Schule› und Erziehungsrat Peter Sibler, Zürich 3, über ‹Christ und Schule›.
In einem Rundtisch-Gespräch zwischen den Referenten und einer Reihe von Tagungsteilnehmern, die mit den Schulverhältnissen im Kanton Zürich vertraut sind, wurden anschließend die wichtigsten Aspekte des ganzen Problems besonders hervorgehoben und Wege und Möglichkeiten für die Tätigkeit der Partei auf diesem sehr wichtigen Gebiet aufgezeigt.
Das Ergebnis der Arbeitstagung fand seinen Niederschlag in den folgenden, von den Teilnehmern gutgeheißenen Thesen:

1. Das Recht, über die Erziehung der Kinder zu bestimmen, ist in erster Linie ein Recht der Eltern.

2. Wir bejahen die öffentliche Schule. Als christliche Eltern und als Bürger haben wir das Recht und die Pflicht, an der Gestaltung der öffentlichen Schule mitzuarbeiten.

3. Unsere öffentliche Schule kann nicht allen berechtigten Erziehungsidealen und Erziehungswünschen der Eltern entsprechen. Daraus ergeben sich das Recht und untern Umständen die Notwendigkeit, private Schulen zu errichten. Deshalb haben die Eltern und in ihrer Vertretung auch die Kirchen das Recht, konfessionelle Schulen zu errichten und zu führen. Den Eltern steht das Recht zu, sich frei für die öffentliche oder für eine private Schule zu entscheiden. Der Staat hat diesen Entscheid zu respektieren.

4. Erziehung und Bildung sind hohe Güter. Darum verdienen alle erzieherischen Bemühungen der Behörden und der einzelnen Lehrer unsere Mithilfe und unsere großzügige finanzielle und moralische Unterstützung. Wir befürworten eine umfassende Schul- und Lehrplanreform in Zusammenarbeit mit den übrigen Kantonen, um eine intensivere und koordinierte Grundausbildung zu erreichen.
Die Qualität der Bildung soll gefördert werden, wenn nötig auf Kosten der Quantität des Wissens. Die Schule soll den jungen Menschen befähigen, sich später selbständig weiterzubilden. Neue Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung (programmierter Unterricht, audio-visuelle Methode) sind zu verwirklichen und die Erfordernisse unserer Zeit (Bewältigung der Massenmedien, Verhalten zum Mitmenschen im Zeitalter der Technik und des Massenverkehrs, Aufklärung über Suchtgefahren) so zu erfüllen, wie es der Eigenart unseres Volkes entspricht.
Die Berufsschulen haben den sich rasch entwickelnden beruflichen Gegebenheiten Rechnung zu tragen.
Unsere Mittelschüler sollen im Unterricht nicht nur nach den Schulleistungen bewertet, sondern auch entsprechend ihren persönlichen Lebensumständen gefördert werden. Die Ausbildung an Mittel- und Hochschulen ist durch eingehendere Beratung und Betreuung der Studenten und eine klare Gliederung des Studiums zu verbessern. Die Begabtenförderung ist zu gewährleisten und jedem die seiner Fähigkeit entsprechende Ausbildung zu ermöglichen. In diesem Sinn ist der zweite Bildungsweg auszubauen.

5. Im Kanton Zürich drängt sich heute ein Gespräch der christlichen Kirchen über den Unterricht in biblischer Geschichte und Sittenlehre an der Volksschule auf, da die überwiegende Mehrheit der Schulkinder christlich getauft ist und dem Christlichen in der Schulerziehung Raum gewährt werden muß. Wir begrüßen es, daß sich die interkonfessionelle Konsultativkommission damit befaßt und daß in den vom Erziehungsrat eingesetzten Kommissionen katholische Vertreter mitarbeiten. Wir sind bereit, an einer Lösung mitzuarbeiten, die dem von den Kirchen unterstützten Erziehungswillen der Eltern Rechnung trägt.

6. Wir legen großen Wert auf einen katholischen Religionsunterricht, der den Forderungen der Zeit und der modernen Pädagogik angepaßt ist. Dabei messen wir im Sinne des letzten Konzils dem vermehrten Einsatz von gut ausgebildeten Laien auf diesem Gebiet große Bedeutung zu.

Großer Schreibtest im Kanton Genf

Auf den interessanten Testbericht über die Einführung des Füllhalters in den Primarklassen des Kantons Genf näher einzugehen, entspricht sicher einem Bedürfnis vieler Lehrer. Der Test wurde durch das Département de l'Instruction Publique (Service de la Recherche Pédagogique) unter der Leitung von Professor S. Roller durchgeführt.
Ein ganzjähriger Versuch hat gezeigt, daß sich die Schülerschriften durch den Gebrauch von Füllfederhaltern